

Bericht über die Sitzung des Zentralausschusses des ÖRK vom 28. Januar bis 6. Februar 2001 in Potsdam

Mit der Wahl des Ortes für die zweite Sitzung des 1998 in Harare gewählten Zentralausschusses des Ökumenischen Rates der Kirchen waren die Themen, die diese Beratungen prägen würden, bereits angedeutet. „Berlin ist nicht mehr Symbol der Teilung, sondern Symbol des beginnenden Prozesses der Versöhnung in Europa“, sagte der Generalsekretär Dr. Konrad Raiser in seinem Bericht vor dem Zentralausschuss. Überwindung von Trennung, Versöhnung – das ist in seinen unterschiedlichen Aspekten von jeher das Thema des Ökumenischen Rates gewesen: Versöhnung zwischen den verschiedenen Kirchen im Hinblick auf gegenseitige Verurteilung und Exkommunikation, Versöhnung zwischen den verschiedenen Kirchen im Hinblick auf die Verstrickung in kriegерische Konflikte und damit Versöhnung der Nationen und Völker allgemein, Versöhnung aber auch im Hinblick auf ungerechte Verhältnisse, im Hinblick auf Abhängigkeiten und Ausbeutung von Völkern und ganzen Regionen. Dass Europa im Hinblick auf die Trennung der Kirchen in der Geschichte eine grundlegende Rolle gespielt hat, dass Europa heute gemeinsam mit Nordamerika eine wesentliche Rolle im Nord-Süd-Konflikt und in der Frage der Verschuldung des Südens, aber auch in Fragen kriegерischer Auseinandersetzungen spielt, und dass in Europa heute wieder neu physische Gewalt ausgebrochen ist, – all das war Grund genug dafür, dass diese Sitzung an diesem Ort und mit diesen Schwerpunkten stattfand.

Weltwirtschaft, Europa, Überwindung von Gewalt – in dieser Reihenfolge fanden während der Sitzung die zeitlich ausgedehnteren Plenarsitzungen statt, die damit inhaltlich die Beratungen schwerpunktmäßig prägten. Klarer Hauptschwerpunkt war die Diskussion über die Gewalt, die ihren Höhepunkt im Gottesdienst zur Ausrufung der ökumenischen Dekade zur Überwindung von Gewalt fand.

Neben den Schwerpunktthemen haben die Sitzungen des Zentralausschusses jedes Mal aber noch weitere Aspekte. Die laufende programmatische Arbeit, organisatorische Fragen, aber auch z. B. die Finanzfrage dürfen nicht unterschätzt werden. Und schließlich muss so eine Sitzung auch in ihrem gottesdienstlichen Rahmen gesehen werden, da gerade hier das Miteinander am stärksten zum Ausdruck kommt und die Arbeit eine geistliche Zentrierung erfährt. Auch die Begegnung und der Austausch mit dem jeweiligen Kontext, in dem der Zentralausschuss tagt, ist eine wichtige Komponente zur Förderung des ökumenischen Bewusstseins nicht nur der Zentralausschussmitglieder, sondern vielleicht mehr noch der Kirchen vor Ort. Der folgende Bericht wird sich an diesen vier Aspekten orientieren.

I. Die Schwerpunktthemen

1.1. Schwerpunkt Weltwirtschaft

Hier ging es um die Problematik der wirtschaftlichen Globalisierung und das Thema Schuldenerlass. Vier Berichte aus der Demokratischen Republik Kongo, aus Argentinien, Deutschland und Indonesien stellten die Probleme dar. Vor allem die Situation der „finanziellen Sklaverei“, in der sich viele Länder Afrikas befinden, wurde angeprangert. Dabei wurde auch deutlich, dass hier eine wichtige Verbindung zur Dekade zur Überwindung von Gewalt gezogen werden muss: „Armut fördert Gewaltanwendung“ wurde festgestellt. Es wurde „deutlich, dass unverzüglich koordiniertes, durchdachtes und sachkundiges Handeln erforderlich ist.“⁴¹ Leider blieb die Diskussion im Anschluss an die Präsentation allerdings in der Wiederholung von Stereotypen stecken. Eine wichtige, wenn auch unerwartete Ergänzung dazu bot im Anschluss die Ansprache des Bundespräsidenten Johannes Rau, der den Delegierten seine Ansichten über die soziale Marktwirtschaft nahe brachte.

Für die weitere Arbeit auf diesem Gebiet wurde die theologische Analyse wirtschaftlicher Globalisierung und ihrer Auswirkungen auf die Kirchen empfohlen. Vor allem sollen die Bemühungen des ÖRK und seiner Mitgliedskirchen sich auf die Suche nach Alternativen zur wirtschaftlichen Globalisierung konzentrieren. Im Rahmen der Dekade zur Überwindung von Gewalt soll wirtschaftliche Gewalt unter die Lupe genommen werden.

1.2. Schwerpunkt Europa

Die am sorgfältigsten und interessantesten vorbereitete schwerpunktmäßige Plenarsitzung war dem Thema Europa unter der Überschrift „Versöhnung, Wahrheit, Gerechtigkeit“ gewidmet. Bereits in der Ansprache des Ratsvorsitzenden der EKD, Manfred Kock, während des Empfangs zum Auftakt der Tagung waren manche Aspekte dieses Plenums, vor allem die noch nicht allzu lange überwundene Teilung Europas zur Sprache gekommen. Ein Podium mit fünf Leuten aus Russland (Vladimir Fedorov), Kroatien (Ana Raffai), England (Paul Oestreicher) und Deutschland (Doris Peschke und Joachim Gauck), das von dem Schweden Conny Sjöberg auf eine anregende und stringente Weise moderiert wurde, brachte viele der wichtigsten Probleme zur Sprache und bildete eine gute Grundlage für weitere Diskussionen. Zum einen wurde der Umgang mit Vergangenheit und Schuld aus unterschiedlichen Perspektiven und sich z.T. widersprechender Sicht als ein Europa-verbindendes Thema deutlich. Gleichzeitig deutete sich aber auch das Eintreten gegen Rassismus und die Überwindung von Gewalt als durchgängiger Faden an. Es wurde deutlich, dass der Austausch von Erfahrungen mit Versöhnungsprogrammen verstärkt werden sollte und die Problematik eines Europa, das sich der übrigen Welt immer mehr als Festung zeigt, stärker von den Kirchen bearbeitet werden muss.

1.3. Schwerpunkt Überwindung von Gewalt

Dass die Dekade der Schwerpunkt dieser Sitzung war, zeigte sich bereits zu Beginn der Tagung im Bericht des Vorsitzenden S.H. Aram I. (Keshishian), der dem Nachdenken über Gewalt und dem Umgang mit ihr gewidmet war. In der Diskussion über diesen Bericht deutete sich an, dass es hier unterschiedliche Ansätze gibt. Während Aram I. trotz der Betonung der Gewaltlosigkeit als der genuin christlichen Haltung dennoch von Gewalt als „letztem Ausweg“ (last resort) sprach, hielten andere Zentralausschussmitglieder dies für nicht annehmbar und führten Bonhoeffers Verständnis jeglicher Gewalt als Schuld als Gegenargument an. Diese Positionen trafen im Verlaufe der Sitzung an verschiedenen Stellen aufeinander und blieben als Gegensätze stehen. Befremdend war, dass diese Diskussion nicht da fortgesetzt wurde, wo sie hingehört hätte, nämlich in der Plenarsitzung, die der Dekade zur Überwindung von Gewalt ganz speziell gewidmet war. Dort war jedoch stärker daran gedacht, dass die Delegierten darüber nachdenken sollten, wie die Dekade in ihren jeweiligen Kirchen und in ihrer jeweiligen Situation gestaltet werden könnte. Drei Redner gaben einen Einstieg, der wichtige Ansatzpunkte erkennen ließ: Bischöfin Margot Käßmann stellte Gewaltlosigkeit als einzige Möglichkeit vom Neuen Testament her heraus, während Metropolit Anastasios von Albanien das Thema gewissermaßen holistisch behandelte und nach orthodoxer Weise in den liturgischen und spirituellen Kontext hinein stellte, aber dann auch Beispiele konkreter Projekte seiner Kirche z. B. in der Flüchtlingshilfe einfließen ließ. Als dritter sprach Mandla akhe Dube, ein Vertreter der jungen Generation aus Simbabwe, der stärker die wirtschaftliche Gewalt hervorhob, und die Überwindung der Armut als vordringliches Ziel der Dekade. Bedauerlicherweise wurden in der nachfolgenden Diskussion viel stärker verschiedene Situationen von ausgeübter Gewalt in verschiedenen Kontexten vorgetragen als eigene Ansätze zu deren Überwindung überlegt.

Der Höhepunkt im Hinblick auf diese Thematik, aber auch der Höhepunkt der gesamten Sitzung war dann die Eröffnung der Dekade zur Überwindung von Gewalt mit einem ökumenischen Gottesdienst in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin am Sonntag, dem 4. Februar, der vom Genfer Stab vorbereitet worden war. Auf eindrucksvolle Weise wurde hier die Verstrickung eines jeden einzelnen wie auch unserer Kirchen in die Spirale von Gewalt zum Ausdruck gebracht und als Bekenntnis der Schuld vor Gott gebracht. In gleicher Weise stand am Schluss die Ermutigung und Stärkung durch das Kreuz Christi und die eigene Verpflichtung der Gottesdienstteilnehmer, etwas zur Überwindung von Gewalt zu unternehmen. Die öffentliche exemplarische Erklärung von fünf Zentralausschussmitgliedern mündete in die Prozession der Gottesdienstteilnehmer nach vorne in den Chorraum der Kirche, wo man vor einer Ikone des Hl. Stephanus entweder laut oder für sich aussprechen konnte, wo man sich konkret einsetzen will, und ein kleines Kreuz erhielt, das aus einer Gewehrpatrone in Liberia hergestellt war.

Diese Eröffnung erhielt eine Fortsetzung in einem Festakt im Haus der Kulturen, der allerdings nicht sonderlich überzeugend war, da das Programm keine klare Linie erkennen ließ. Trotz des Schnees und des eisigen Windes machte sich dann auch noch eine ansehnliche Schar von Menschen auf zu einer Kerzenprozession

vom Haus der Kulturen zum Brandenburger Tor, vor dem mit Hilfe der Kerzen das Logo der Dekade zur Überwindung von Gewalt gebildet wurde.

Zusammenfassende Beobachtung

Bei allen drei Schwerpunktthemen tauchte immer wieder ein Thema auf, das Thema „Schuld“. Im Zusammenhang der Globalisierungsdebatte wurde immer wieder den reichen Ländern des Nordens Schuld zugesprochen. Im Zusammenhang der Europadiskussion drängte sich die Frage nach dem Umgang mit Schuld stark in den Vordergrund als ein Problem, mit dem in verschiedenen Ländern unterschiedlich umgegangen wird, dessen Aufarbeitung aber für den Blick auf die Zukunft wesentlich ist. Und im Zusammenhang der Diskussionen über die Gewalt blieb ungeklärt, ob Gewaltanwendung in jedem Fall als Schuld zu verstehen ist oder ob es eine Rechtfertigung von Gewaltanwendung in äußersten Fällen gibt. Es fragt sich von daher, ob es nicht an der Zeit wäre, die Frage nach Schuld und Umkehr, die auch in anderen Zusammenhängen in der ökumenischen Diskussion immer wieder andeutungsweise auftaucht, als Grundlage für die Suche nach Einheit im ÖRK theologisch und in ihren Konkretionen aufzuarbeiten.

II. Laufende Fragen

II.1. Struktur und Arbeitsmethode des ÖRK

II.1.1. Die Sonderkommission zur Mitarbeit der orthodoxen Kirchen im ÖRK

Für die nach der letzten Vollversammlung gebildete Sonderkommission bildete diese Zentralausschusssitzung gewissermaßen die „Halbzeit“. Daher legte sie einen Zwischenbericht vor, der in diesem Heft abgedruckt ist.² Die sich an den Bericht anschließende Diskussion verlief in einer offenen und ehrlichen Atmosphäre. Es wurde deutlich, dass von den nicht-orthodoxen Kirchen der im Bericht angedeutete Umgang mit gemeinsamen Gottesdiensten am meisten Sorge und Kritik hervorrief, weil es so aussieht, als liefe dieser Vorschlag darauf hinaus, dass in Zukunft der Reichtum der inzwischen üblich gewordenen Gottesdienste, in denen jeweils unterschiedliche Elemente aus verschiedenen Traditionen zum Tragen kommen, wieder verloren ginge zugunsten von traditionellen, konfessionell geprägten Gottesdiensten. Im Hinblick auf Überlegungen zur Veränderung der Struktur des ÖRK gab es weniger Voten, da hier auch in der Kommission offenbar noch größere Unklarheit herrscht. Deutlich zeichnete sich jedoch ab, dass im Zusammenhang der Arbeit der Sonderkommission – aber nicht nur an dieser Stelle – der ÖRK die Frage des Kircheseins und der Ekklesiologie schwerpunktmäßig behandeln muss. Dies hatte auch der Generalsekretär in seinem Bericht zu Beginn der Tagung schon angedeutet.

II.1.2. Leitungsstrukturen

Im Zusammenhang mit der Arbeit der Sonderkommission und im weiteren Zusammenhang mit dem Prozess des Nachdenkens über das gemeinsame Verständnis und die gemeinsame Vision des ÖRK (CUV) war vor einiger Zeit die Frage nach den Konsequenzen dieser Reflexion für die Strukturen des ÖRK und speziell für die Leitungsstrukturen gestellt worden. Konkret geht es darum, Formen der Leitung zu finden, die „der Reflexion und Beratung über die zentralen Anliegen, denen sich die Kirchen heute gegenübersehen, Prioritäten einräumen“ und die Mitgliedskirchen und ihre Leitungen „anregen und veranlassen,...in ihren lokalen Kontexten ökumenisch zu handeln, anstatt weiter den Eindruck zu vermitteln, als seien der ÖRK und die ökumenische Bewegung losgelöst von und außerhalb der Kirchen.“³ „Die Bestimmung des ÖRK als einer Gemeinschaft von Kirchen bleibt in der Tat so lange schwach, als sie nicht getragen wird von einer Praxis wirklicher Gemeinschaft zwischen den Mitgliedskirchen ‚an jedem Ort‘, sagte der Generalsekretär in seinem Bericht zu Beginn der Sitzung. Dies ist eine Aussage, die in ihrer Wirkung kaum wahrgenommen wurde, beinhaltet sie doch einen Vorwurf, den die meisten Mitgliedskirchen wohl nicht von sich weisen können. Aber wenn er wirklich ernst genommen und selbstkritisch bedacht wird, können hier Fortschritte gemacht werden. Hier wird sich vermutlich in den nächsten Jahren einiges bewegen, vor allem, wenn die Sonderkommission ihre endgültigen Vorschläge vorbringen wird.

II.1.3. Forum

In diesem Zusammenhang ist eine Information zu erwähnen, die dem Zentralausschuss weitergegeben, aber nicht diskutiert wurde: Auf der Vollversammlung in Harare war beschlossen worden, die Idee, ein weltweites Forum christlicher Kirchen einzurichten, weiter zu untersuchen.⁴ Nun wurde berichtet, dass im September 2000 eine Konsultation stattfand, um mit Vertretern und Vertreterinnen der Evangelikalen und der Pfingstkirchen zu sondieren, wie groß ihr Interesse an der Einrichtung eines solchen Forums ist. Der Vorschlag für ein solches Gremium fand ein positives Echo bei den Teilnehmern dieser Konsultation und wird nun vom Fortsetzungsausschuss weiter bearbeitet.

II.1.4. Allianz für ökumenische Anwaltschaft

Insgesamt zeigt sich in all diesen Überlegungen und Diskussionen, dass ein Neuaufbruch dringend nötig ist, dass neue Strukturen, neue Formen und Modelle des Miteinanders der Kirchen gefunden werden müssen, um in einer Welt, die geprägt ist von Säkularisierung und Globalisierung die Botschaft des Evangeliums glaubhaft zu verkündigen. Ein ganz konkreter und bereits in die Tat umgesetzter Versuch ist die Gründung der „Allianz für ökumenische Anwaltschaft“ im Dezember 2000. Es handelt sich hier um eine neue Art von Beziehung und Kooperation zwischen ökumenischen Partnern. Unter der Koordination des ÖRK werden hier die regionalen ökumenischen Organisationen und Gemeinschaften, kirchliche

Werke, spezialisierte Netzwerke, christliche Weltgemeinschaften, internationale ökumenische und römisch-katholische Organisationen zu einem einzigartigen Kooperationsrahmen zusammengebracht. Damit soll durch die Zusammenfassung der Mittel und Erfahrungen der Partnerorganisationen in der ökumenischen Bewegung die prophetische Stimme im Hinblick auf gesellschaftliche, politische und ökonomische Fragen der Gegenwart verstärkt werden. In den nächsten Jahren soll es hier vorrangig um globale wirtschaftliche Gerechtigkeit mit Schwerpunkt Welt-handel und um Ethik des Lebens mit Schwerpunkt HIV/AIDS gehen.

II.2. Finanzen

Die Entwicklung der Finanzlage des ÖRK war in den letzten Jahren zufriedenstellend. Allerdings zeichnet sich aus dem vorläufigen Rechnungsabschluss für das Jahr 2000 bereits wieder ein Defizit ab, das sich für 2001 noch einmal erhöhen wird. Die Probleme hängen zusammen mit Unwägbarkeiten bei Anlagegewinnen, Kursschwankungen, aber auch mit der Tatsache, dass manche Mitgliedskirchen ohne vorherige Ankündigung und entgegen fester Zusagen reduzierte Beiträge zahlen. Deutlich ist jedenfalls, dass der ÖRK in Zukunft nur dann mit derselben Kapazität weiterarbeiten kann, wenn neue Einnahmequellen gefunden werden.

II.3. Inhaltliche Arbeit – Kirchesein

Im weiten Feld der inhaltlichen bzw. programmatischen Arbeit hatte der Programmausschuss schon zu Beginn der Legislaturperiode vier Themenfelder identifiziert: Kirchesein, dem Leben dienen, Amt der Versöhnung, gemeinsames Zeugnis und gemeinsamer Dienst im Kontext der Globalisierung. Die Schwerpunktdiskussionen dieser Zentralaussschusssitzung gaben genügend Material für all diese Felder. Während die Dekade zur Überwindung von Gewalt in alle diese Themenfelder hineingreift, muss aber die Arbeit auch aus dem Blickpunkt der einzelnen Arbeitsfelder gesondert betrachtet werden. Der Generalsekretär hob in seinem Bericht hervor, dass die Frage nach dem Kirchesein als ein übergreifendes Thema für die kommende Periode ins Auge zu fassen sei. Dies wurde bisher aufgegriffen in einem Studienprozess von Glauben und Kirchenverfassung über „Das Wesen und die Bestimmung der Kirche“ sowie über „Neue Wege des Kircheseins: Perspektiven der Frauen“. Es werden aber die Überlegungen der Sonderkommission sowie aus dem CUV-Prozess z. B. in diesem Zusammenhang stärker aufgenommen werden müssen. Konrad Raiser benannte sehr präzise die Herausforderungen, vor denen der ÖRK in diesem Zusammenhang steht: Die vor kurzem neu deutlich gewordenen Positionen der römisch-katholischen und der russisch-orthodoxen Kirche stehen sich gegenüber in ihrem jeweiligen Einzigartigkeitsanspruch, die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche zu sein. Und gleichzeitig stehen diese beiden Auffassungen den protestantischen Kirchen gegenüber, die zwar ebenfalls, wenn auch nicht exklusiv, den Anspruch erheben, die eine heilige katholische und apostolische Kirche zu sein, aber in ihren Tendenzen zu denominationaler Autonomie ihren Anspruch auf Katholizität nicht wirklich in ihr Leben

umsetzen. Raiser kritisierte zu Recht, dass für viele protestantische Denominationen „die Mitgliedschaft in einem Kirchenrat...leider nicht (bedeutet), dass sie ‚in allen Dingen gemeinsam handeln außer in Fällen, wo tiefe Unterschiede der Überzeugung sie zwingen, für sich allein zu handeln‘“. Das Prinzip, das schon 1952 auf der Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung in Lund formuliert wurde, ist noch weit davon entfernt, tatsächlich umgesetzt zu werden. Raiser brachte in diesem Zusammenhang als neuen Begriff den des „ökumenischen Raumes“ in die ekklesiologische Diskussion ein. Es geht ihm um einen Raum, der offene Diskussion ermöglicht, in dem auf gleicher Augenhöhe diskutiert wird und alle gehört werden, wo die Suche nach Übereinstimmung ohne den Druck von Abstimmungen stattfinden kann. „Es sollte ein *heiliger* oder *geistlicher* Raum sein, der durch gemeinsames Gebet und Gottesdienst immer neu begründet und zugleich geschützt wird... Und schließlich sollte es ein *dauerhafter* Raum sein“⁵, mit offenen und flexiblen Leitungsstrukturen. Diese Vision könnte neue Impulse für die Ekklesiologie-Diskussion geben. Es ist einigermaßen verwunderlich, dass dieses Thema vom Zentralausschuss kaum aufgegriffen wurde. Gleichzeitig zeichnet sich jedoch ab, dass diese Frage auch von den Mitgliedskirchen in ihrem jeweiligen ökumenischen Kontext aufgenommen werden müsste.

II.4. Weitere wichtige Beschlüsse

Folgende wichtigen Beschlüsse wurden außerdem gefasst:

- Die Amtszeit des Generalsekretärs wurde um ein Jahr bis zum Ende des Jahres 2003 verlängert.
- Die nächste Vollversammlung wird im Jahre 2006 stattfinden. Der Ort steht noch nicht fest.
- Ende 2004/Anfang 2005 wird eine weitere Weltkonferenz für Mission und Evangelisation stattfinden.
- Durch Neuaufnahme von weiteren Kirchen hat der ÖRK nun 342 Mitgliedskirchen.

III. Gottesdienste

Höhepunkt des gottesdienstlichen Lebens auf dieser Tagung war der bereits erwähnte Gottesdienst zur Eröffnung der Dekade zur Überwindung von Gewalt. Es war diesmal der einzige Gottesdienst, in dem die Vielfalt der ökumenischen Gemeinschaft der Mitgliedskirchen im Ökumenischen Rat der Kirchen tatsächlich zum Ausdruck kam. Anders als bei sonstigen Zentralausschusssitzungen waren die Morgenandachten jeden Tag von verschiedenen Kirchen Berlins vorbereitet und durchgeführt worden. Der Gedanke dabei war, dass die Zentralausschussmitglieder die Spiritualität der örtlichen Kirchen kennen lernen konnten. Damit verloren diese Gottesdienste jedoch den Charakter des gemeinsamen Gebetes der Zentralausschussmitglieder und wurden mehr zu einer Selbstdarstellung der Ortskirchen, da die Sitzungsteilnehmer nicht an der Gestaltung und Durchführung beteiligt wur-

den. Dasselbe gilt für den ökumenischen Eröffnungsgottesdienst der Ausschusssitzung am 28. Januar abends in Potsdam, der von der Bundes-ACK gestaltet wurde.

Für die Betrachterin von außen stellte sich hier grundlegend die Frage nach dem gottesdienstlichen Leben des ÖRK bzw. auf ökumenischen Versammlungen. Diese Frage verstärkte sich noch durch die Vorschläge der Sonderkommission: Was bedeutet es für unsere Gottesdienste, dass wir zur Gemeinschaft der Kirchen im ÖRK gehören? Können wir gemeinsam beten? Und wenn ja: Wie tun wir das? Was sind die angemessensten Formen dafür? Manchem mag diese Frage zweitrangig erscheinen angesichts der weltweiten drängenden Probleme, die sofortiges Handeln erfordern. Dennoch möchte ich diese Frage an den Schluss dieses Berichtes stellen, da meines Erachtens alles gutgemeinte Handeln, alle Bemühungen um Einheit nichtig sind, wenn sie nicht im Gebet aufgehoben sind. Das heißt aber nicht nur, dass jede Kirche diese Fragen in ihre Gottesdienste, in die Fürbitten und die Predigt aufnehmen sollte, sondern dass diese Fragen nur dann auch glaubwürdig gemeinsam angegangen werden können, wenn sie auch tatsächlich gemeinsam vor Gott gebracht werden.

IV. Begegnungen zwischen dem Gastgeberland und dem Zentralausschuss

Eine Sitzung war auch den ökumenischen Herausforderungen in Deutschland und der Frage des Kircheseins in einer säkularisierten Gesellschaft gewidmet. Für viele Zentralausschussmitglieder war dies eine der wenigen Möglichkeiten, abgesehen von der Rede des Bundespräsidenten und der Begrüßung durch Ministerpräsident Stolpe, speziell etwas über die Situation der Kirchen im Gastland zu erfahren. Insgesamt wurden bei dieser Veranstaltung die Chancen, die die Säkularisierung für eine Erneuerung der Kirche bieten kann, in den Vordergrund gestellt. Umgekehrt gab es einige Möglichkeiten für die Kirchen der Umgebung, mit Mitgliedern des Zentralausschusses in Kontakt zu kommen. An den beiden Sonntagen waren einige Teilnehmer der Sitzung bereit, in verschiedenen Kirchengemeinden zu predigen. Dies war allerdings in den meisten Fällen auf solche beschränkt, die der deutschen Sprache mächtig sind. Außerdem gab es einige Veranstaltungen am Rande der Zentralausschusssitzung für die Berliner Öffentlichkeit.

Zusammenfassende Überlegung

Abschließend ist zu sagen, dass der Ökumenische Rat und damit die Arbeit des Zentralausschusses davon lebt, was die Mitgliedskirchen daraus machen, denn der ÖRK ist nicht das Büro in Genf, sondern die Gemeinschaft der Kirchen, die sich in ihm zusammengeschlossen haben. Diese Sitzung des Zentralausschusses hat zahlreiche Anregungen und Anstöße gegeben, die die Mitgliedskirchen dazu herausfordern, über ihre Rolle in ihrem jeweiligen gesellschaftlichen und kulturellen Kontext und über ihr Miteinander mit den jeweils anderen Kirchen an ihrem Ort und in ihrer Region nachzudenken. Gleichzeitig weist der Ökumenische Rat auch immer auf das weltweite Miteinander hin, das zur lokalen Gemeinschaft manchmal in einer gewissen Spannung steht, weil die Situation vor Ort nicht identisch ist mit

der globalen Sicht. Die gegenseitige Verpflichtung in dieser Spannung müsste von den Kirchen stärker wahrgenommen werden. Dazu ist zu hoffen, dass die Diskussionen dieses Zentralausschusses und die Arbeit, die in Genf geleistet wird, stärker in die Mitgliedskirchen ausstrahlen und die Mitgliedskirchen gleichzeitig stärker ihre Erkenntnisse und Anliegen in das weltweite Miteinander einbringen.

Dagmar Heller

ANMERKUNGEN

¹ Bericht des Weisungsausschusses für Grundsatzfragen II, Par. 11.

² S. dazu auch die Beiträge von Konstantin Scouteris und Mary Tanner, S. 147 ff.

³ Bericht des Generalsekretärs.

⁴ Vgl. ÖR 2/99.

⁵ Bericht des Generalsekretärs, Par. 35.

Botschaft anlässlich der Eröffnung der Dekade zur Überwindung von Gewalt: Kirchen für Frieden und Versöhnung

Wir grüßen Euch im Namen unseres Herrn und Heilands, Jesus Christus!

„Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes“ (Röm 15,13).

Am Ende eines Jahrhunderts der Gewalt kommen wir zusammen, um die Dekade zur Überwindung von Gewalt: Kirchen für Frieden und Versöhnung (2001–2010) zu eröffnen, damit Hoffnung auf Erlösung des neuen Jahrhunderts wachsen kann. Wir kommen von allen Enden der Erde zusammen in dem Bewusstsein, dass die Gewalt, die unser aller Leben, unsere Gemeinschaften, unsere Welt und die ganze Schöpfung beherrscht, dringend überwunden werden muss. Wir eröffnen diese Dekade, um eine Antwort zu geben auf die tiefe Sehnsucht der Völker nach dauerhaftem Frieden in Gerechtigkeit.

Wir eröffnen diese Dekade im Geist der Buße, denn als Christen zählen wir zu denen, die Gewalt ausgeübt oder gerechtfertigt haben. Wir erfahren Gewalt auch als Opfer und danken Gott für das treue Zeugnis der christlichen Märtyrer.

Wir eröffnen diese Dekade in Verbindung mit der „Dekade der Vereinten Nationen für eine Kultur des Friedens und der Gewaltlosigkeit für die Kinder der Welt“ (2001–2010).

Als eines der gewalttätigsten Jahrhunderte in der Geschichte der Menschheit war das 20. Jahrhundert Zeuge von: